

jeder dieser Alten und vorzeitig Kranken täglich und stündlich daran erinnert wird, wie mager sein Suppentopf ist, wie sehr ihn mutwillig zugefügte Leiden peinigen dürfen. Statt zu predigen, — was zwar billig — allzu billig — ist, soll die Behörde der Stadt helfen. Oder hat sie vergessen, warum es so ist? Dann sei ihr hiermit gesagt, daß die Insassen unserer Heime dies bestimmt als schönste Feier empfinden würden. (WPC.)

(In: „Der Weg“, 6, [Berlin, 5. 1. 51.] 1, 8. 1.)

11. 8) Entradikalisierung

Die Gemeindewahlen in Israel im November 1950 haben einen starken Zug zur Mitte bei der Wählerschaft gezeigt. Bei den Parlamentwahlen von 1949 hatten die drei Linksparteien noch die absolute Mehrheit mit 54,3% der Stimmen errungen; jetzt blieben ihnen nur noch 41,2% der Wählerschaft treu; die Kommunisten sind als kleinste Partei von 3,5 auf 2,2% gesunken, die linkssozialistische Mapam sank von 14,8% auf 11% und auch die gemäßigtsozialistische Mapai von 36% auf 28%, was bei der führenden Regierungspartei, der man die Verantwortung für alle das Wirtschaftsleben drosselnden Reglementierungen zuschrieb, nicht verwunderlich ist. Die eigentlichen Gewinner der Wahlen sind die bürgerlichen „Allgemeinen Zionisten“, deren Stimmenzahl von 6 auf 24% angestiegen ist. (Aus ihren Reihen stammte die Kritik an der Mapai-Politik, die wir in Nr. 7, Seite 5/6, wiedergaben.) Etwas gewonnen haben auch die sog. Progressiven von 4,1 auf 4,8%, und der Religiöse Block von 12,5 auf 12,8% (obwohl die überwiegend orthodoxen Neueinwanderer aus afrikanischen und asiatischen Gegenden noch nicht das Stimmrecht hatten). Verloren hingegen hat auch der Rechtsradikalismus der Cheruth von 11,5 auf 10%.

Diese Zahlen sind nicht unwichtig, weil sie erweisen, daß jedenfalls vorläufig die Entwicklung in Israel trotz allen außerordentlichen Schwierigkeiten durch die Massenzuwanderung das Gegenteil einer Radikalisierung des Volkes zeigt.

11. 9) Jüdische Wanderung im Jahre 1950

Die Zahl der Juden, die während der ersten neun Monate des Jahres 1950 in die verschiedenen Länder einwanderte, betrug 145 000, von denen 120 000 oder ungefähr 82,8% nach Israel gingen. Die Zahlen der jüdischen Einwanderer, die während des ersten halben Jahres in Israel ankamen, zeigen, daß von den 72 515 neu Ankommenden, ungefähr 59% oder etwas über 42 000 aus Asien und Afrika kamen. Der Rest von 41%, der einige 30 000 Seelen umfaßt, kam aus Europa, zum größten Teil aus Polen und Rumänien. Die Gesamtsumme der jüdischen Wanderung seit Ende des Krieges, Mai 1945 bis Ende September 1950 gibt folgendes Bild:

Einwanderer-Länder:	Zahl der Einwanderer	in %
Israel	533 000	76,14
Vereinigte Staaten	115 000	16,43
Kanada	23 000	3,29
Latein-Amerika	17 000	2,43
Australien	12 000	1,71
insgesamt	700 000	100,00

Von der obengenannten Zahl der jüdischen Einwanderer nach Israel kamen ungefähr 200 000 aus den moslemischen Ländern. In all diesen Ländern lebten beim Ende des zweiten Weltkrieges ungefähr 850 000 Juden. In den fünf Nachkriegsjahren hat die Zahl der jüdischen Bevölkerung in diesen Ländern um 150 000 abgenommen, so daß jetzt gegen Ende 1950, etwas über 700 000 Juden in allen moslemischen Ländern leben. Die zahlenmäßige Abnahme der Juden in Süd- und Ost-Europa ist sehr viel größer gewesen. Von den 950 000 Juden, die bei Ende des Krieges in diesen Ländern (Polen, Rumänien, Ungarn, Slowakei, Böhmen, Mähren, Bulgarien, Jugoslawien und Griechenland) lebten, sind im ganzen 450 000 ausgewandert.

(In: World Jewish Affairs, London, 15. 12. 1950 [Sp. 92 E].)

Die Gesamtzahl von Juden in der UdSSR wird von dem früheren israelischen Gesandten in Moskau, Dr. M. Nami, auf 1 700 000 geschätzt. Dies ist gerade die Hälfte derer, die vor 1939 in der UdSSR lebten. Die größte jüdische Gemeinde ist Odessa.

(In: World Jewish Affairs, [London, 29. 12. 50].)

12. Kleine Nachrichten

12. 1) Jüdische Gemeinde Berlin zu Kardinal Preysings Tod an das Domkapitel

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin trauert mit Ihnen gemeinsam um den großen Verlust eines Mannes, der auch von unserer Gemeinschaft immer geehrt wurde. Kardinal Graf von Preysing hat gerade in der Zeit des Nationalsozialismus offen den Kampf gegen dieses Regime aufgenommen und hat sich besonders gegen die Hetze und Verunglimpfungen gegenüber unserer Gemeinschaft heftig zur Wehr gesetzt. Er war unseren Menschen ein Beschützer und ein sicherer Hort, bei dem viele von uns Sicherheit und Unterkunft während der Zeit der Verfolgung fanden. Er war ein wahrer Freund der Menschheit.

Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde zu Berlin.

(In: „Der Weg“, 6 [Berlin, 5. 1. 51.] Nr. 1, 8. 4.)

12. 2) „Nicht vergessen, was noch nicht in Ordnung ist“

Bei der Eröffnung des Evangelischen Kirchentages sagte Bundespräsident Heuß:

Man solle von ihm keine theoretische Erörterung des Verhältnisses von Staat und Kirche erwarten. Der Mensch sei heute nicht nur in seiner Seele, sondern in seiner Existenz schlechthin gefährdet. Er könne aber durch die Tat des christlichen Menschen, die als Beispiel wirke, gerettet werden. Der Ruf nach dem barmherzigen Staatsgesetz sei in Deutschland wieder laut geworden. Die Menschen zu retten, wurde göttliches Gebot, als der Staat in der jüngsten Vergangenheit die Menschen zerstörte. Man dürfe nicht vergessen, was die Kirchen damals geleistet hätten, um das Menschenbild zu erhalten. Sie hätten den Menschen gerettet, aber nicht die Menschen. In einem „Katalog der Unglücklichen“ nannte der Bundespräsident auch die Juden. „Christliche Gewissen dürfen es sich nicht so leicht tun, das zu vergessen, was noch nicht wieder in Ordnung gebracht ist.“ Der Staat verkörpere wesentlich Macht, die Kirche sei „dienende Kraft der Menschen um Gottes willen.“ Ein „Geschenk“ des Natio-

nalsozialismus sei es gewesen, daß beide Kirchen sich ihrer gemeinsamen Grundposition bewußt geworden seien. (Aus: „Badische Zeitung“, Freiburg 24. 8. 50.)

12. 3) Martin Buber in Deutschland

Martin Buber besuchte im Januar 1951 Deutschland. Er hatte u. a. vom Bundespräsidenten Dr. Heuß eine Einladung erhalten, der er entsprochen hat und nahm auch in Frankfurt an einem Gespräch im engsten Kreise von Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit teil.

12. 4) Ärztetag für Wiedergutmachung an jüdischen Ärzten

Der 53. Deutsche Ärztetag trat, wie die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Ärztekammer in Bad Nauheim mitteilte, in einer an die Bundesregierung gerichteten Entschliebung für die Wiedergutmachung des den jüdischen Kollegen durch den Nationalsozialismus zugefügten Unrechts ein.

In der Entschliebung heißt es wörtlich: „Weil die deutsche Ärzteschaft sich mit den Betroffenen kollegial verbunden fühlt, hat sie alle jüdischen Ärzte, die in Deutschland verbleiben oder nach 1945 zurückgekehrt sind, wo immer sie es vermochte, in ihre früheren ärztlichen und kassenärztlichen Rechte wieder eingesetzt und damit zu ihrem Teile geschehenes Unrecht wieder gutzumachen versucht. Auch diejenigen Kollegen jüdischer Herkunft, die heute noch außer Landes sind, betrachtet die deutsche Ärzteschaft als zu ihr gehörig. Der Ärztetag erwartet von der Bundesregierung, daß sie diese Ärzte wieder in ihre alten Berufsrechte einsetzt.“ (dpa.)

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland 8 [Düsseldorf, 22. 9. 50] 24.)

12. 5) Eine Gedenktafel in Düsseldorf

In Düsseldorf hat der Stadtrat eine Tafel anbringen lassen mit folgender Inschrift: „Hier stand die Synagoge